



# Der Wengianer

PATRIA · AMICITIA · SCIENTIA

VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: J. SPÄLTI, Chef-Red. - P. REINHART, 1. Sub-Red. - U. HUBER, 2. Sub-Red.

Adressänderungen bitte an den 2. Sub-Red.! — Vertreter der Alt-Wengia: HEINZ LÜTHY.

Postcheck-Konti: Alt-Wengia Nr. 45 - 227 — Aktiv-Wengia Nr. 45 - 947, Solothurn

Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr — Für die Mitglieder der «Alt-Wengia» gratis.

## Zu diesem Heft

Als neuer Chefredaktor begrüße ich alle Leser des «Wengianers». Ich hoffe, dass es mir gelingen wird, möglichst für jeden Leser etwas Interessantes und Erfreuliches abzudrucken. Dabei stütze ich mich auf die beinahe schon klassisch gewordene Form des «Wengianers», der sowohl Verbindungsglied zwischen Altherrenschaft und Aktivitas als auch Forum der Jungen ist. Ich werde mich bemühen, ein Gleichgewicht herzustellen zwischen den Artikeln, die zum Thema einer Nummer gehören und den Beiträgen, die das Verbindungsleben schildern. (Bross versucht anschliessend in seinem Artikel, die Gestaltung des «Wengianers» neu zu überdenken und ruft die Altherren zur Stellungnahme auf.)

Unsere Devisen «Patria, Amicitia, Scientia» haben mir die Wahl der Themen für das Wintersemester erleichtert: Diese Ausgabe befasst sich mit Politik, die nächste bekommt die Ueberschrift «Schule und Verbindungen» und ein weiterer Themenkreis wäre «Kunst und Wissenschaft».

In diesem Heft lesen Sie das Protokoll der Generalversammlung vom 30. Oktober im Landhaussaal; angefügt ist eine Präsenzliste.

Der Beitrag «Unsere Aufgaben in der Politik» versucht, eine kurze Gesamtübersicht über die heutigen politischen Kernfragen aufzustellen und gibt andeutungsweise eine Lösungsrichtung an.

Lätsch setzt sich in seinem Artikel mit der Frage nach dem Sinn der Neutralität auseinander.

Pablo befasst sich mit den grösseren schweizerischen Parteien, ihren Grundlagen und Zielen und gibt eine Beurteilung vom freisinnigen Standpunkt aus.

Mit der Landwirtschaft hat sich Troch eingehend beschäftigt und gibt uns Bericht über ihre Stellung in der Wirtschaftspolitik.

Als Bericht von unserem Studentenleben wird die Antritts-Rede unseres Präsidenten Knigg veröffentlicht.

Mit den «Heiteren Erinnerungen an den BC-Bummel» von Schletz erhalten unsere Altherren Kunde von einem besonders modernen (und sogar schon heftig verurteilten) Studenten Anlass.

Der Nachruf für Altbundesrat Stampfli von Dr. Werner von Arx v/o Säli ruft uns noch einmal auf, eines grossen Schweizers zu gedenken.

Für Leute, die mit dem «Wengianer» nicht gleicher Meinung sind, dürfte es nützlich sein zu wissen, dass alle Artikel immer die persönliche Meinung ihres Verfassers darstellen. Berechtigte Kritik freut uns immer und wir drucken gerne auch eine andere, vielleicht gesetztere Ansicht eines erfahreneren Altherren ab – ja nicht nur Kritik, sondern überhaupt alle AH-Beiträge sind uns immer sehr willkommen.

Zum Schluss wünsche ich Ihnen frohe Weihnachtstage und ein gutes neues Jahr und grüsse Sie herzlich,

Jakob Spälti v/o Hamster CR

### Der «Wengianer»

Der «Wengianer» hat die Aufgabe, die Verbindung zwischen Altherrenschafft und Aktivitas aufrecht zu erhalten; ich glaube, dies in Frage zu stellen wird niemandem einfallen. Eine Frage, die man jedoch lange diskutieren kann, und, wie ich glaube, auch von Zeit zu Zeit diskutieren sollte, ist die Frage nach der Art und Weise, wie diese Verbindung hergestellt werden soll.

Da der «Wengianer» den Zweck hat, die Verbindung zwischen AH AH und Aktivitas aufrecht zu erhalten, ist es seine Aufgabe, aus dem Leben der Verbindung zu berichten. Die Beiträge im «Wengianer» sollten sich also mit Kneipberichten, Reportagen von Bummeln und andern Anlässen, wie Fussballmatches und Kränzen befassen. Daneben ist auch unsere geistige Brotgeberin v/o Kanti keineswegs zu vergessen; die AH AH wollen wissen,

was an unserer Schule passiert und nicht passiert. Auch zu diesem Thema sind Berichte und Kommentare also sehr erwünscht.

Es könnte jedoch unter Umständen auch so sein, dass sich die AH AH noch lebhaft an ihre Aktivzeit und somit auch an damaligen Kneipen, Bummel und Kränze erinnern, ja dass viele der Berichte im «Wengianer» für sie, weil sie die Aktiven meist nicht persönlich kennen und so all die feinen und weniger feinen Anspielungen gar nicht verstehen, eigentlich recht langweilig und nichtssagend sind – ganz im Gegensatz zu einem Kneipbesuch. (Übrigens ist auch an Kneipen ein gewisser Kontakt zwischen AH AH und Aktiven möglich!). Es besteht also zumindest die Möglichkeit dass sich die Mehrheit wohl nicht ohne, aber doch mit recht knappen Kneip- etc. Berichten zufriedengeben würde. Daneben wäre es aber unter Umständen für viele AH AH von nicht geringem Interesse, zu erfahren, wie die Aktiven aktuelle Probleme (auch politische) sehen, wie sie sich zu Fragen, die über das Verbindungsleben hinausgehen, stellen. (Die Wengia hat ja neben amicitia auch noch die Devisen patria und scientia).

Ganz nebenbei möchte ich noch anfügen, dass ein AH wohl weit weniger das Bedürfnis hat, zu einem Kneipbericht Stellung zu nehmen (Als wir noch jung waren . . .) als zu einem, vielleicht extremen, unvollständigen Artikel zu einem aktuellen Problem. Es ist dem Kontakt zwischen Altherrenschaft und Aktivitas jedoch nur zuträglich, wenn die Impulse nicht nur von einer Seite kommen. Ich glaube zwar, es liege hauptsächlich an der Aktivitas, dafür zu sorgen, dass die Verbindung nicht unterbrochen wird; andererseits ist es aber sicher nur von Gutem, wenn hie und da auch ein AH etwas beiträgt, sei es zu irgend einem Thema oder, was meiner Meinung nach viel wünschenswerter wäre, in Form einer Stellungnahme zu einer von einem Aktiven geäußerten Meinung zu irgendeinem Problem.

Die Redaktion bemüht sich sehr, den «Wengianer» so zu gestalten, dass er wenigstens der Mehrheit der AH AH das bietet, was SIE von ihm erwartet. Was aber erwartet sie? Die Redaktion wäre sehr alücklich, möglichenst hohe Berae von Vorschlägen und Gegenvorschlägen zur hier angeschnittenen Frage zu erhalten.

Es wäre sicher aufschlussreich, im nächsten «Wengianer» eine Zusammenfassung der eingegangenen Stellungnahmen veröffentlichen zu können. Allen, die sich mit konstruktiven Vorschlägen an der Diskussion beteiligen werden, dankt die Redaktion im Voraus herzlich.

Peter Reinhart v/o Bross

## PROTOKOLL

### der 67. ordentlichen Generalversammlung der Alt-Wengia vom 30. Oktober 1965

Der Landhaussaal war zwar nicht bis auf den letzten Platz besetzt, aber dennoch ist es höchst erfreulich, wieder einmal feststellen zu können, dass die alljährlich stattfindende Generalversammlung kaum an Anziehungskraft eingebüsst hat, im Gegenteil einen immer respektableren Teil aller Alt-Wengianer nach Solothurn zu locken vermag.

Nach dem Eröffnungskantus heisst AH-Präsident Max Witmer alle Anwesenden herzlich willkommen, unter Ihnen begrüsst er speziell die Nestoren Arthur Studer v/o Rohr und Leo Weber v/o Dachs, sowie die Ehrenmitglieder Paul Haefelin v/o Sport und Eugen Dietschi v/o Quint. Folgende AH AH fanden Zeit und Gelegenheit, sich in der Präsenzliste einzutragen:

von Arx Werner v/o Säli, Aebi Peter v/o Kalif, Arbenz Eduard v/o Pirsch, von Arx Ernst v/o Gnom, Ackermann Heinrich v/o Flirt, von Arx Urs v/o Niels, von Arx Walter v/o Dampf, von Arx Arnold v/o Schroff, von Arx Hugo v/o Belchen, Augustin max v/o Sago, Amiguet Maurice v/o Rüebe, Abrecht Theodor v/o Skiff, Ammann Urs v/o Pfau, von Arb Eugen v/o Nestor, Amiet Walter v/o Floss.

Berger Hermann v/o Pipin, Berger Edwin v/o Guss, Breuleux Ernest v/o Büssi, von Burg Otto v/o Falk, Bischoff Klaus v/o Flau, Bannwart Urs v/o Libris, Baumann Paul v/o Trias, Buxtorf Ruedi v/o Tschu, Bernasconi Jakob v/o Penn, Bloch Willy v/o Tramp, Bloch Peter v/o Nerv, Burki Davis v/o Japs, Buxtorf Robert v/o Runggle, Bamert Klaus v/o Midas, Bader Urs v/o Saul, Bader Rolf v/o Sahib, Breuleux Gerald v/o Glimm, Berger Jörg v/o Strupf, Berdat Francis v/o Gigolo, Bamert Hans v/o Drill, Borner Ruedi v/o Spindel, Bloch Peter v/o Leitz, Bettler Walter v/o Funk, Bünzli Charles v/o Stöck, Bont Peter v/o Bulba

Christen Kurt v/o Wank, Cartier Eduard v/o Krebs, Cosandier Roland v/o Ford, Crivelli Aldo v/o Lagg, Christen Hans v/o Pprof.

Dietschi Eugen v/o Quint, Diethelm Rudolf v/o Flaus, Dietschi Ueli v/o Ion, Dietschi Urs v/o Silex, Diel Peter v/o Aal, Daester Robert v/o Flum.

Eberhard Otto v/o Kiebitz.

Flury Erwin v/o Keck, Forster Paul v/o Skiff, Fey Leo v/o Buchs, Feller Heinz v/o Moran, Forster Max v/o Lulatsch, Feier Markus v/o Phon, Froelicher René v/o Quak, Fankhauser Giovanni v/o Vif, Fahrni Fritz v/o Funk, Frey Ernst v/o Ries, Feldges Andreas v/o Hops, Flückiger Max v/o Zingge, Fey Martin v/o Schliff, Flückiger Peter v/o Fakir, Felber Roland v/o Schwank,

Frey Heinz v/o Puls, Fischer Max v/o Matt, Flury Willibald v/o Knapp, Felber Otto v/o Darm, Friedli Peter v/o Sopran, Freudiger Hugo v/o Mungg.

Gassmann Franz-Josef Patrick v/o Sturm, Gruber Hans v/o Schnägg, Gerber Kurt v/o Kreisch, Gerber Hans E. v/o Nathan, Gygax Ernst v/o Chäfer, Gubler August v/o Glimmer, Grimm Hans-Peter v/o Moro, Gehriger Gottfried v/o Ulk, Gasser Walter v/o Castor, Glur Guido v/o Troch, Glarner Heinrich v/o Ziger, Grogg André v/o Föhn, Gisiger Walter v/o Terz, Gisiger Heinz v/o Opus.

Hammer Armin v/o Davis, Haudenschild Urs v/o Piz, Hauert Hans v/o Hüsch, Herzog Urs v/o Knigge, Hunziker Guido v/o Histor, Holzegger Martin v/o Siphon, Hug Werner v/o Schletz, Haefelin Paul v/o Sport, Habegger Werner v/o Kranich, Haefeli Hans v/o Dogg, Hegner Max v/o Röthel, Hess Walter v/o Kuoni, Heutschi Paul v/o Chines, Huber Bruno v/o Toto, Haefelin Otto v/o Fiedel, Henzi Adolf v/o Jux, Heilinger Jürg v/o Korsar, Heim Max v/o Zech, Haengggi Marius v/o Grappa, Hunziker Hansruedi v/o Smart, Hauri Hans Peter v/o Grins.

Ingold Hans Rudolf v/o Bätzi, Jeker Rudolf v/o Schmatz, Jeker Franz v/o Gluscht, Johner Urs v/o Gryff, Jaeggi René v/o Asti, Jäggi Louis v/o Faust, Jegge Fritz v/o Chratz, Jenny August v/o Seni.

Kasser Christian v/o Strubel, Kürsener Jürg v/o Luv, Kaufmann Peter v/o Fant, Kelterborn Hans v/o Chatterley, Kleiner Beat v/o Radix, Kummer Bruno v/o Goliath, Kissling Robert v/o Stöck, Kamber Oskar v/o Mutti, Kläy Heinz v/o Kalchas, Kohler Walter v/o Has, Kury Hans v/o Schlotter, Kamber Fritz v/o Muni, Kohler Willy v/o Strunk, Kamm Kurt v/o Elan, Kelterborn Peter v/o Zar, Kubli Jürg v/o Stramm, Käch Augustin v/o Chnopf, Kaufmann Hans v/o Grogg, Kofmehl Otto v/o Pascha, Kocher Erich v/o Schott.

Lehmann Rolf v/o Duck, Lüthy Andres v/o Roro, Luterbacher Max v/o Plum, Locher Kurt v/o Astra, Ledermann Kurt v/o Spohn, Lanz Heinz v/o Silen, Lüthy Adolf v/o Schunke, Langner Hans v/o Spitz, Lehmann Gerhard v/o Pax, Lachat Ernst v/o Bero, Liechtenhan Belix v/o Fabu, Leuenberger Kurt v/o Moll, Lüthy Armin v/o Schwarte, Ledermann Hugo v/o Hobu, Lehmann Heinz v/o Largo, Lanz Werner v/o Raab, Loosli Rolf v/o Harz, Lüthy Paul v/o Fama, Lüthy Heinz v/o Rana.

Morand Walter v/o Vansen, Morand Albert v/o Meck, Marti Peter v/o Mizzi, Meier Urs v/o Spund, Meyer Rolf v/o Ulk, Marti Otto v/o Spott, Matter Fritz v/o Meck, Michel Karl v/o Nell, Marti Willy v/o Chnorz, Marti Markus v/o Zeus, Marti Franz v/o Drohn, Möri Jürg v/o Sulz, Meister Hans Ruedi v/o Apéro.

Nyffeler Rudolf v/o Bubi, Nützi Erich v/o Tip, Niederer Max v/o Säntis, Nützi Arthur v/o Trotz, Niederer Ulrich v/o Frosch, Nyffeler Fritz v/o Tüpfli, Naegler Marcel v/o Stutz, Nussbaumer Max v/o Mutz, Nyffenegger Peter v/o Muck.

Obrecht Karl v/o Götz.

Pfaendler Emil v/o Pollux, Peter Otto v/o Brumm, Probst Karl v/o Gernsi, Peter Chlaus v/o Streck, Peter Max v/o Krach, Probst Peter v/o Wiking, Piller Robert v/o Tramp, Pfister Otto v/o Lotus.

Rütti Max v/o Simplex, Ritz Werner v/o Bär, Reinhart Erich v/o Schletz, Rieder Gottfried v/o Zibeli, Richard Otto v/o Riesi, Reber Max v/o Chratz, Rigo Roland v/o Vif, Roetheli Max v/o Hörnli, Rüefli Werner v/o Kobra, Rentsch Willy v/o Stritz, Rudolf René v/o Yaps, Regenass Peter v/o Frutta, Roth Rolf v/o Disteli, Reinhart Urs v/o Shaw, Ramsauer Peter v/o Plausch, Romann Roland v/o Muffi, Röthlisberger Jörg v/o Quart.

Suter Fritz v/o Famulus, Sallaz Bruno v/o Barry, Suter Werner v/o Strubu, Segesser Kurt v/o Bräms, Sausser Alfred v/o Smart, Seitz Ernst v/o Netto, Senn Erich v/o Schmiss, Sägesser Rolf v/o Wetz, Sperisen Rolf v/o Sketch, Siegfried Kurt v/o Hüpf, Sigrist Hans v/o Max, Späti Paul v/o Saldo, Späti Walter v/o Hösi.

Scheidegger Arnold v/o Schwung, Schiltknecht Hans v/o Hippo, Scheidegger Armin v/o Hai, Schindler Werner v/o Petrus, Schnider Kuno v/o Mohr, Schluep Urs v/o Hindu, Schluep Heinz v/o Pum, Schürch Werner v/o Bläch.

Stuber Albert v/o Stopf, Stuber Emil v/o Hiob, Studer Edwin v/o Schlot, Studer Hugo v/o Puck, Studer Urs v/o Schach, Stürchler Walter v/o Fax, Stephani Willy v/o Räps, Stampfli Rudolf v/o Zech, Stöckli Ruedi v/o Schlarg, Stöckli Rudolf v/o Kling, Stauber Kurt v/o Strick, Studer Arthur v/o Rohr, Studer Hugo v/o Rempel, Stalder Fritz v/o Bibær, Stampfli Jürg v/o Keck.

Uhlmann Hermann v/o Frank, Ulrich Rudolf v/o Satir, Ulrich Max v/o Speiche, Ulrich Walter v/o Sprütz.

Villa Ricardo v/o Presto, Villa Oscar v/o Verdi, Valli Mario v/o Musso, Vuille Jérôme v/o Topo, Valli Franz v/o Trax, Vögeli Hans Urs v/o Pieps.

Wermelinger Fritz v/o Chräi, Witmer Max v/o Dachs, Wyss Fritz v/o Bummel, Willi Edmund v/o Fix, Witmer Max v/o Wipp, Wyss Hans Ulrich v/o Pirsch, Wahl Karl v/o Schnuggi, Wälchli Peter v/o Chlotz, Widmer Ernst v/o Marabu, Wildbolz Eduard v/o Flum, Wyss Franz v/o Stramm, Weber Leo v/o Bass, Werder Fredy v/o Schränz, Weber Carlo v/o Robbe, Weber Leo v/o Dachs, Witmer Max v/o Tick, Wyss Walter v/o Galan, Wyss Pierre v/o Veto, Wyss Ernst v/o Bohne.

Zimmermann Ernst v/o Zipfu, Zimmermann Hans v/o Juck, Zumstein Fritz v/o Speer, Zimmerli Willi v/o Fagott, Zimmermann Jürg v/o Schnurz.

Es liegen folgende Entschuldigungen vor:

Ernst Sausser v/o Semper, Dr. Hans-Rudolf Breitenbach v/o Gernsi, Dr. Jörg Peter v/o Famulus, Walter Bichsel v/o Chürbs,

Hans Gerny v/o Garrulus, Hansjörg Stampfli v/o Murr, Willy von Tobel v/o Chnoche, Dr. Albert Dobler v/o Schneid, Werner Bloch v/o Harz, Tristan Bloch v/o Kick, Kurt Meister v/o Calm, Prof. Rudolf Jeanneret v/o Zahn, Ruedi Jaeggi v/o Wotan, Dr. Oskar Stampfli v/o Pi, Urs Meyer v/o Stör, Walter Nohl v/o Strunz, Ernst Blaser v/o Primus, Hansueli Dikenmann v/o Schnörr, Hansrudolf Bolliger v/o Camp, Gustav Haberthür v/o Gämpe, Paul Affolter v/o Piccolo, Dr. Rudolf Wick v/o Puma, Otto Wolf v/o Müntschi, H.R. Kaufmann v/o Protz.

### **Trakt. 1: Protokoll**

Es war im «Wengianer» veröffentlicht worden und wird in dieser Form aufgeheissen.

### **Trakt. 2: Aufnahmen**

Alle 22 Kandidaten, von denen 4 aus dienstlichen Gründen (RS) nicht erscheinen konnten, werden in globo in den Alt-Herrenverband aufgenommen:

Walter Bettler v/o Funk, Peter Bloch v/o Leitz, Rudolf Diethelm v/o Flaus, Rudolf Jeker v/o Schmatz, Franz Jeker v/o Gluscht, Peter Kaufmann v/o Fant, Peter Kelterborn v/o Zar, Franz Marti v/o Drohn, Ernst Müller v/o Sträb (entsch. RS), Ulrich Pfändler v/o Polk (entsch. RS), Franz Portmann v/o Poss (entsch. RS kommt später), Otto Pfister v/o Lotus, Peter Ramsauer v/o Plausch, Roland Romann v/o Mufti, Ulrich Rudolf v/o Dolce (entsch. RS), Walter Ulrich v/o Sprütz, Rudolf Stöckli v/o Kling, Marius Haenggi v/o Grappa, Marcel Naegler v/o Stutz, Pierre Wyss v/o Veto, Jürg Möri v/o Sulz, Jürg Zimmermann v/o Schnurz.

Max Witmer v/o Wipp gratuliert den neugebackenen Alt-Wengianern. In Anlehnung an das später folgende Referat ermahnt er sie, auch in einer sich verändernden Welt am öffentlichen Leben Anteil zu nehmen und für unser demokratisches Staatswesen bei all seinen Unvollkommenheiten, einzustehen.

### **Trakt. 3: Berichterstattungen**

#### a) des Präsidenten:

Nach dem Jubiläumsjahr 1964 hatte das Komitee ruhigere Zeiten. Die Vorstandssitzungen standen im Zeichen der Festnachwehen, ferner beschäftigte man sich mit dem Baufond (siehe Trakt. 6) und Problemen der Aktivitas. Im weitern wurde die Herausgabe eines handlichen, kleinen Wengianerverzeichnisses ins

Auge gefasst, das nächstens erscheinen soll und dem als Vorwort die vielbeachtete Festrede von Professor Dr. H.R. Breitenbach v/o Gemsli vorangestellt wird.

Das Verhältnis mit der Aktivitas war gut, einzig die Aufnahme, respektive Nichtaufnahme von einzelnen Spe-Füxen in die Aktivitas, hat in den letzten Jahren mehrmals unangenehme Situationen geschaffen. In Zukunft soll der Präsident der Aktivitas jeweils rechtzeitig allfällige Söhne von Alt-Wengianern, deren Aufnahme als gefährdet erscheint, warnen und ihre Väter davon in Kenntnis setzen.

Im weitem wurde ein striktes Verbot erlassen, an Kneipen Motorfahrzeuge zu benutzen.

Auch das Verhältnis zwischen den Professoren der Kantonschule und dem AH-Komitee war gut. Der Vorstand versucht vor allem mit den Wengianern unter ihnen im Gespräch zu bleiben, um so mit den Anliegen der Schule besser vertraut zu werden.

Der Präsident gratuliert dem neuen Aktiv-Präsidenten Peter Studer v/o Knigg, einem Anwärter auf die Handelsmatura, zu seinem verantwortungsvollen Amt und hofft auf eine erfreuliche Zusammenarbeit.

Auch im Berichtsjahr hat der Tod wieder schwere Lücken in unserm AH-Verband hinterlassen. Schon bei der Eröffnung der Sitzung gedachte der Präsident unseres verdienten Ehrenmitgliedes Walter Stampfli v/o Cosinus, der zeitlebens unserer Wengia aufs engste verbunden war. Ein stimmungsvoller Totensalamander ehrt die von uns geschiedenen Couleurbrüder, unter denen wir auch zwei junge, verheissungsvolle, durch tragische Unglücksfälle abberufene Komilitonen betrauern:

Conrad Frey v/o Cohn, Peter Baumgart v/o Schnatter, Richard Fischbach v/o Spunt, Meinrad Gisiger v/o Moses, Urs Rüfenacht v/o Romeo, Eugen Studer v/o Bull, Werner von Arx v/o Jago, Walther Stampfli v/o Cosinus.

Im Anschluss an den Salamander stimmt Erwin Flury v/o Keck im Andenken an den verstorbenen Cosinus dessen Lieblingslied «Viel volle Becher klangen» an, das leider nur noch den älteren Semestern bekannt ist.

#### b) des Quästors:

Wiederum ist unser xx Erich Nützi v/o Tip mit seinem arbeitsintensiven Amt aufs vorbildlichste fertig geworden. Seinem wohl belegten Kassabericht entnehmen wir folgende Angaben: (In Klammern von 1964) Einnahmen 22,425 (43,337), Ausgaben



17,260 (40,211) Baufonds (Baufonds ist mit Kneiplokalfonds identisch) 8,930 (5,050), Festfonds 7,270 (5,350), Vermögen 5,160 (3,125).

c) der Revisoren:

Floss empfiehlt Annahme des Kassaberichts und Décharge-Erteilung an den Quästor.

Eduard Arbenz v/o Pirsch begrüsst das Erscheinen eines Wengianerbreviers mit Gemsis Festrede und hofft nur, dass es nicht wieder drei Jahre und länger gehe, bis im Rahmen der Wengiana eine Veröffentlichung erscheint.

#### **Trakt. 4: Ehrung der AH AH mit 100 Semestern**

Wipp kann folgenden AHAH das Ehrenband persönlich überreichen:

Erwin Berger v/o Guss, Leo Fey v/o Buchs, Paul Späti v/o Saldo.

Am Erscheinen verhindert waren:

Emil Heizmann v/o Knall, Otto Müller v/o Schilf, Walter Nohl v/o Strunz.

Der Präsident gedenkt kurz auch der verstorbenen Couleurbrüder dieser Aktivitas von 1915/16.

Leo Fey v/o Buchs dankt als einziger anwesender Seminarist neben den zwei Handelsabsolventen; Gym und Real ist nicht vertreten. Er ruft die Zeit zurück, als sie Goliath in den Reihen der Wengia willkommen hiess. Besonders erfreulich ist es, von ihm, einem Professor an der Kantonsschule Olten zu hören, dass er von Wengianern noch nie enttäuscht worden sei. Noch heute sieht er an Mittelschulen ein Bedürfnis für die Existenz von Studentenverbindungen. Man dürfe auch heute der jungen Generation noch etwas zumuten.

#### **Trakt. 5: Stipendiengenossenschaft**

Karl Obrecht v/o Götz legt für den verhinderten Präsidenten H.R. Breitenbach v/o Gemsi Rechenschaft ab. Er tut dies mit gewohntem Humor. Im Bestand des Fonds sind keine nennenswerten Verschreibungen eingetreten. Für 9,700 Fr. sind Darlehen ausstehend. Im übrigen ist noch kein Aufruf zur Werbung neuer Genossenschaftler erfolgt, da vorerst abzuwarten ist, wie die Entwicklung des staatl. Stipendiengesetzes weitergeht.

## **Trakt. 6: Baufonds**

Präsident Max Witmer weist auf die Zweckmässigkeit der Aeufnung eines solchen hin. Bereits die Namensänderung des bisherigen Kneiplokal-Fonds in Baufonds deutet an, dass uns neue Aufgaben warten. Der Vertrag mit dem Misteli wird in 12 Jahren ablaufen. Wir müssen vorsorgen. Auf welche Weise das geschehen wird, können wir heute noch nicht beantworten.

Immerhin glaubt der Vorstand mit der Schaffung eines speziellen Komitees aus Fachleuten auf diesem Gebiet der Sache am besten dienen zu können. Auf Anfrage hin haben sich die AH AH Max Reber v/o Chratz, Otto Kofmehl v/o Pascha und Robert Bannwart v/o Klex spontan zur Verfügung gestellt. Dieses Komitee muss die Kompetenz haben, allfällige Vorverträge, die nachher einer ausserordentlichen G.V. vorgelegt werden müssten, abzuschliessen.

Die Versammlung stimmt dem Antrag des Präsidenten auf Schaffung eines speziellen Bau-Komitees mit den nötigen Kompetenzen einstimmig zu.

## **Trakt. 7: Varia**

Verschiedene Klagen aus Studentenkreisen, der Mitgliederbeitrag belaste das Portemonnaie eines Studenten zu sehr, sind laut geworden. August Jenni v/o Seni plädiert für die Schaffung eines reduzierten Jahresbeitrages für Studenten. Er ist sich dabei der allfälligen Mehrarbeit, die sich für den Quästor ergibt, bewusst und wünscht daher ein Verfahren, das sich auf einfache Art und Weise durchführen lässt.

Wipp sieht aber in jeder Abweichung vom bisherigen Zustand eine starke Mehrbelastung für unsern Quästor, der die ganze Arbeit der Betreuung der fast 800 Mitglieder neben Beruf und Familie leistet. Aus der Versammlung wird der Vorschlag laut, das Komitee solle von Fall zu Fall selbst entscheiden, ob ein Härtefall vorliegt und auf den Beitrag verzichtet werden kann.

Die Versammlung stimmt dieser Lösung mehrheitlich zu.

Endlich ist es soweit, dass der AH-Präsident den Schlusskant anstimmen kann, bevor nach einer Pause der Saal schon nach kurzen einführenden Worten des Referenten, AH Dr. Eduard Wildbolz v/o Flum, Studentenpfarrer, Zürich, zum Thema «Christliche Existenz in einer sich wandelnden Welt» in absolutes Silentium höchst aufmerksame Zuhörer gehüllt ist. Die Wiedergabe dieses äusserst interessanten Vortrags müssen wir leider bis zum Erscheinen des nächsten «Wengianers» den Lesern vorenthalten.

Heinz Lüthy v/o Rana

Folgenden Wengianern können wir zur Wahl in den Kantonsrat gratulieren: Hermann Zimmermann v/o Kali, Willy Emch v/o Petz, Dr. Hans Derendinger v/o Stift, Willy Binz v/o Krach, Dr. Max Affolter v/o Walz (alle bisher). – Heinrich Stampfli v/o Hetz, Max Witmer v/o Dachs (neu). – Wir gratulieren.

## **Unsere Aufgaben in der Politik**

### **Die Entwicklung in Europa**

Ohne Zweifel ist die Schweiz seit 1945 in einer stürmischen Entwicklung begriffen, die man etwa auch die «zweite Revolution der Technik» nennt:

Die grossangelegte Industrialisierung und die Automation geben ein neues und noch ungewohntes Bild unserer Fabriken. Der Bedarf an Arbeitskräften vergrössert sich wegen der andauernden Hochkonjunktur von Jahr zu Jahr. Dutzende von ausgebildeten Fachleuten fehlen in der Industrie, im Handwerk und an den Schulen. Die Bevölkerung ballt sich in den Städten zusammen, währenddessen viele Berggemeinden gegen die Abwanderung ins Mittelland zu kämpfen haben. Die Gesellschaft formt sich immer noch in zunehmender Demokratisierung um. Die Wirtschaft verfügt über riesige Handelsgebiete, modernste Verkehrsmittel lassen die Erde immer kleiner werden. Der Trend zum Trust erschwert den vielen Kleinhändlern ihre Existenz. Viele Fragen wirtschaftlicher und politischer Art können nur noch in Koordination befriedigend gelöst werden. Die Macht des Staates nimmt ständig zu.

Diese Entwicklung findet nun nicht nur in der Schweiz, sondern in ganz Europa und Nordamerika statt:

Das alte Europa hat innerhalb eines halben Jahrhunderts seine Weltmachtstellung aufgeben müssen. Nehmen wir England: Das über riesige Kolonialgebiete herrschende Mutterland ist gleichberechtigter Partner im Commonwealth geworden. Europa sucht eine neue Einstellung zur Geschichte; das zeigt sich auch in den Bestrebungen, ein geeintes Europa herzustellen. Die Schwierigkeiten sind dabei sehr gross, da die Auffassungen über die Verwirklichung stark auseinandergehen.

Neben dieser sehr schnellen Entwicklung der Zivilisation ist im Laufe der Zeit auch eine Veränderung des Sinnes von verschiedenen Begriffen eingetreten:

Früher war «Freiheit» eng mit «Verantwortung» verknüpft. Ein Bürger war frei, seinen Beitrag an den Staat zu leisten, er setzte sein Leben ein für eine Idee, für sein Vaterland. Heute da-

gegen heisst es allzu oft: Ich bin frei von politischen Pflichten, frei von Mitverantwortung.

Der «Staat» wird kaum mehr an der Landsgemeinde vertreten von den Männern da drinnen im Ring. Heute ist es die grosse anonyme Macht in Bern. Die Distanz zwischen Bürger und Staat ist grösser geworden.

Der «Bund» hat nicht mehr seinen geheimnisvoll heiligen Charakter der Unverletzbarkeit und Ewigkeit. Er ist die Maschinerie einer riesigen Verwaltung.

### **Der innenpolitische Auftrag**

Einen kleinen Aufgabenkatalog eröffne ich mit zwei Fragen des Rechts:

Die religiösen Ausnahmeartikel stammen aus einer längst überholten Zeit. Gemäss der Bundesverfassung darf gegen religiöse Orden nur eingeschritten werden, wenn sie staatsgefährlich sind. Heute aber zählen gerade die Jesuiten zu den bestausgebildeten Leuten; staatsgefährlich können sie deshalb aber nicht genannt werden. Wohl fürchten Freisinnige und Reformierte für ihre Anschauung, aber sicher kann ein Verbot Ideen nie verbannen; nur die feste Ueberzeugung in der eigenen Meinung stärkt uns gegen sie. Und sind es nicht gerade die fremden Ansichten, die uns immer wieder auffordern, unsere Anschauung neu zu prüfen und zu festigen?

Das Fehlen des Frauenstimmrechts in unserem Staat hat uns den Beitritt zum Europarat sehr erschwert. Die ganze Welt lächelt über das einst seiner politischen Einrichtungen wegen bewunderte Land. Befürworter und Gegner wollen nur das Beste für die Frauen und für den Staat; aber schleicht sich nicht hinterlistigerweise oft die Ansicht ein, allein der Mann dürfe Politik treiben, weil sich vielleicht gerade hier ein falsches Selbstbewusstsein durchsetzen will? Gerade ein selbstbewusster Mann hat eine gleichberechtigte Frau, denn er erkennt, dass eine Gemeinschaft nicht von den Männern allein gestaltet werden kann, ohne dass das Gleichgewicht gestört wird!

Hauptsächlich gilt es heute aber, ausser einigen wenigen Fragen des Rechts, praktische Wirtschafts- und Verwaltungsfragen zu lösen. Der technische Fortschritt stellt uns vor wichtige Entscheidungen:

Im Verkehr gilt es, Strassen, Bahnen und Fliegerei leistungsfähig auszubauen; die Schweiz darf nicht umfahren werden, denn sie ist auf den Fremdenverkehr angewiesen.

Die Wirtschaft verlangt einen Grosseinsatz an Geld und Arbeitskräften. Die Wasserenergievorräte sind aufgebraucht, neue Energiequellen müssen gesucht werden. Automation und Elektronik rationalisieren die Betriebe; der Arbeiter muss sich der neuen Situation anpassen, um Herr und nicht Sklave der Technik zu sein.

Einen weiteren Fragenkomplex stellen die Auswirkungen dieser vielfältigen Technisierung dar:

Unser Wasser, früher selbstverständlich von jedem nach Belieben genossen, ist heute von Abwässern ernstlich bedroht, ebenso die natürliche Landschaft durch den Bauwucher. Der Mensch braucht sein sauberes Lebenselement; er soll sich sonntags in der freien Natur von seiner aufregenden Arbeit erholen können.

Man spricht von Bildungsnot, was vielleicht etwas übertrieben ist; aber sicher muss der Staat bestrebt sein, einen gut ausgebildeten Nachwuchs heranzuziehen. Man schätzt, dass etwa eine Milliarde Franken für die Modernisierung und Vergrösserung der schweizerischen Universitäten gebraucht wird, ohne Planung für die Zukunft gerechnet.

In einem leistungsfähigen Staat muss jeder Bürger eine seiner Intelligenz und seinen Fähigkeiten entsprechende Schulung und Arbeit haben.

Sehr wichtig sind auch die sozialen Forderungen. Die grossartigen Fortschritte der Medizin bewirken eine Ueberalterung, die nur in Verbindung mit einer angemessenen Altersfürsorge ein Glück für die Alten, und nicht eine Belastung für die Jungen ist. Die AHV ist ein guter Anfang, er muss kräftig weiterentwickelt werden, um den heutigen Ansprüchen zu genügen.

Das Sparen ist infolge der rasch fortschreitenden Geldentwertung fast unrentabel geworden. Es müssen Mittel und Wege gesucht werden, die verderbliche Lohn- und Preisspirale zu bremsen.

Auch die Landesverteidigung macht eine Wandlung durch. Ich erinnere nur an die Flugwaffe und das zentralistisch aufgebaute Frühwarnsystem, das ganz neue Möglichkeiten eröffnet. Nur hochqualifizierte Leute können mit den komplizierten Spezialinstrumenten umgehen. Deshalb braucht es auch hier entsprechende Schulung und viel Kapital.

Wie wir aus dieser ganz unvollständigen Aufzählung sehen, steht die Schweiz heute vor einem mächtigen Berg von Aufgaben, die nicht wie früher eine nach der andern auftauchen und in aller Ruhe gelöst werden können. Alle Aufgaben überfluten zusammen in plötzlicher Dringlichkeit unseren Staat, der nicht mehr imstande zu sein scheint, die komplizierten, hochspezialisierten Fragenkomplexe zu bewältigen. Ich betrachte die Mirage-Angelegenheit nicht als einmaligen Sonderfall, sondern als Ausdruck für das Ungenügen der schweizerischen Verwaltung.

Es ist sehr wichtig, dass nicht einzelne Fragen getrennt von andern behandelt werden. Durch eine sinnvolle Koordination müssen die verschiedenen vielschichtigen Probleme zueinander in Beziehung gebracht werden. Es ist keineswegs ratsam, dringende Aufgaben übereilig und deshalb unbedacht zu lösen. Gerade hier vermeidet eine sinnvolle Planung, die alle Forderungen berücksichtigt und koordiniert, kostspielige Doppelspurigkeit und unnütze Mehrausgaben.

Dank der Hochkonjunktur haben wir bis jetzt die Finanzen für die neuen Anschaffungen aufbringen können. Doch schon beim Nationalstrassenbau und bei dem Mirage-Kauf zeigt sich, dass eine neue Art von Kostenvoranschlag auf längere Zeit eingeführt werden muss, um zu vermeiden, dass jedes Jahr für jedes Geschäft Nachtragskredite bewilligt werden müssen. Ganz gewiss erhält der Staat dadurch mehr Macht. Seine Macht nimmt weiterhin auch zu, weil viele Probleme gerade wirtschaftlicher Natur nur noch auf höchster Ebene befriedigend gelöst werden können. Dass diese Macht aber nicht missbraucht und an falscher Stelle eingesetzt wird, kann nur eine den neuzeitlichen Verhältnissen angepasste Verwaltung gewähren.

Die im Parlament zur Abstimmung kommenden Probleme sind oft so schwierig zu durchschauen, so spezialisiert und vielschichtig, dass der einzelne Parlamentarier Mühe hat, sich eine klare Meinung zu bilden, sei es aus Mangel an Spezialkenntnissen, sei es aus Mangel an Zeit, sich zu informieren, denn neben den grossen politischen Aufgaben haben die Parlamentarier bekanntlich auch ihrem Beruf gerecht zu werden. Wo bleibt da noch die Musse, über die zermürenden Einzelfragen hinaus die Grundstruktur der schweizerischen Eidgenossenschaft zu studieren? Auch der Bundesrat ist überlastet. Ist es verwunderlich, wenn ein Mann, der zugleich regieren und die Verwaltung seines Departementes leiten soll, die Uebersicht verliert? Auf irgend eine Art muss hier Abhilfe geschaffen werden, sei es, indem man die Zahl der Bundesräte erhöht, sei es durch die Erhöhung der Mitarbeiterzahl und eine sinnvolle Arbeitsverteilung. Wir erken-

nen deutlich, dass die Form unserer Administration neu überdacht werden muss, denn das Auftreten von Mangelercheinungen zwingt uns dazu.

Dabei spielt das Nachdenken die wichtigste Rolle bei der Bewältigung dieser Probleme. Gesunde Kritik, unabhängige Betrachtung und gute Kenntnis der Probleme und Einsicht in die praktischen Fragen der Verwaltung können nur fruchtbar wirken, während dagegen destruktive und unsachliche Kritik, genährt von Kulturpessimismus und Auflehnung gegen die Parlamentariern, nur das Unbehagen vergrössern und verhindern, dass das Vertrauen zwischen Volk und Verwaltung wieder zustande kommt. Es ist natürlich einleuchtend, dass hier die Haltung der Presse, des Radios und der Television, im Kleinen die Einstellung jedes Bürgers, Entscheidendes beiträgt zu dieser Beziehung.

Eine befriedigende Lösung kann nur entstehen, wenn alle Problemkreise in ihren Zusammenhängen gesehen und gelöst werden, was nicht durch endlose Flickereien und Verbesserungen an der Bundesverfassung und Gesetzen entstehen kann, sondern nur durch eine Verfassungsreform. Bei der Neugestaltung einer leistungsfähigen Verfassung werden heute wohl hauptsächlich die praktischen Politiker die möglichst beste Form zu finden haben, denn ausser wenigen Rechtsfragen betreffen die heutigen Probleme die Administration.

Bekanntlich hat Ständerat Dr. Karl Obrecht eine Motion abgegeben, die den Bundesrat beauftragt, ein Organ einzuberufen, das Vorschläge und Entwürfe für eine Totalrevision der Bundesverfassung sichten und ordnen soll. Die Motion hat auch die Absicht, das Schweizervolk zur Diskussion, Mitarbeit und Stellungnahme aufzurufen. Nationalrat Peter Dürrenmatt hat ebenfalls eine Motion im gleichen Sinne eingereicht, allerdings mit der Forderung, dass die neue Bundesverfassung bis 1974, dem hundertjährigen Jubiläum der letzten Totalrevision, zustande kommen soll. 50 weitere Parlamentariern haben diese Motion unterschrieben – der Stein ist ins Rollen geraten.

Wenn wir dann unsere nicht zu unterschätzenden Aufgaben gelöst und uns selbst wieder gefunden haben, wird auch unsere Ausstrahlung in die Welt von neuen Flügeln getragen!

## **Die aussenpolitische Stellung**

Die politische Integration ist der Zusammenschluss von Ländern zu stärkerer Auswirkung auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet.

So wie innerhalb der Schweiz selbst viele Aufgaben vom Bund rationeller gelöst werden können als von den Kantonen, ist auch auf europäischer Ebene eine engere Zusammenarbeit angebracht. Die Schweiz ist von ihren Nachbarländern in grossem Masse abhängig und darf bei der Integrationsentwicklung den Anschluss nicht verpassen. Die Neutralitätspolitik ist aber beizubehalten, bis wir in einer europäischen Verfassung einen annehmbaren Gegenwert erhalten, was noch sehr lange dauern wird.

Drei Fragen sind bei der europäischen Integration von grosser Wichtigkeit:

Die Stellung der Kleinstaaten gegenüber den Staaten mit Grossmachtpolitik, die Wiedervereinigung Deutschlands und die Staatsform des zukünftigen Europa.

Dass die Kleinstaaten keineswegs in die Wirren ihrer Grossmachtpolitik treibenden Nachbarn hineingerissen werden wollen, dürfte klar sein, denn damit hätten sie verloren, was sie seit Jahrhunderten angestrebt haben, nämlich ihre Unabhängigkeit. Gerade die Beziehung zu Deutschland ist mit besonderen Gefahren verbunden, denn immer noch wird die Illusion einer Wiedervereinigung zu billigen propagandistischen Zwecken hochgespielt, obschon jede Hälfte dieses unglücklichen Landes die Vereinigung gleichsetzt mit dem Sieg ihrer eigenen politischen Auffassung. Kein Land wäre bereit, für Westdeutschland militärisch unter der Gefahr eines Weltkrieges die DDR zu erobern. Das sollte einmal klar und deutlich gesagt sein; unsere nördlichen Nachbarn werden nach dieser Konfrontation mit der Wirklichkeit enttäuscht sein, aber je später sie erfolgt, desto schlimmer wird es sein.

Die Staatsform des zukünftigen Europa wird sich wohl nach hoffentlich nicht allzu vielen Krisen langsam entwickeln. Allein die Tatsache, dass nicht alle europäischen Staaten von derselben Idee überzeugt sind, zeigt, dass die Lösung nur in eingehender Auseinandersetzung der verschiedenen Meinungen gefunden werden kann. Nichts ist dabei ungeeigneter als eine künstliche, fest vorgegebene Form. Nur ein gesunder Föderalismus kann die verschiedenartigen Staaten zu einem lockeren Bund, der grosse wirtschaftliche und andere Vorteile bringen wird, zusammenfassen, ohne dass diese mehr als nötig von ihrer Selbständigkeit abtreten müssen. Es liegt auch an uns, an der Gestaltung Europas mitzuwirken, wenn wir nicht später ganz abgeschlossen oder in ein fertiges System eingepresst sein wollen!

Jakob Spälti v/o Hamster CR



Als Quellen habe ich die Vortragsreihe «Existenzprobleme der schweizerischen Demokratie» von Nationalrat Peter Dürrenmatt, gehalten am diesjährigen Ferienkurs der Stiftung Lucerna und den Vortrag von Ständerat Dr. Karl Obrecht «Ist unsere Bundesverfassung noch zeitgemäss?» benützt.



### Antrittsrede des Präsidenten

Liebe Wengianer,

es ist die Pflicht jedes neuen Präsidenten, zu Beginn des Semesters seine Pläne der Aktivitas darzulegen. Pläne, die zeigen, dass der gute Wille vorhanden ist, Pläne, die der Korporation ein Ziel geben, das zu erreichen für jeden einzelnen eine Ehrensache sein sollte.

Sketch und seine Konburschen haben es verstanden, uns zu einem Freundeskreis zusammenzuschmieden. Wir sind ihnen dankbar dafür und wollen auch nicht vergessen, dass sie immer das Wohl und Ansehen der Verbindung im Auge gehalten haben. Ich wünsche Euch, die Ihr nun in das Phililsterland zurückkehrt, alles Gute auf eurem künftigen Lebensweg und rufe euch zu: «Denkt oft ihr Brüder an unsere Jugendfröhlichkeit».

An uns liegt es, liebe Konburschen und Füxe, die Wengia auf dem Gebiete der Politik und der staatsbürgerlichen Schulung einer neuen Blütezeit entgegenzuführen. Die Freundschaft, die uns verbindet, wird uns bei diesem Streben eine grosse Hilfe sein und uns bei Diskussionen und politischen Auseinandersetzungen stets vor Augen halten, dass wir die W e n g i a verkörpern und uns nicht auf irgendeiner politischen Bühne befinden.

So traurig es ist, aber unsere Aktivitas wird dieses Ziel nicht mehr erreichen. Wir haben noch zwei Semester zu unserer Verfügung. Während dieser Zeit können wir lediglich Richtlinien geben und vor allem die Spe-Füxe auf ihre künftige Aufgabe vorbereiten. Bedenkt aber: um jemanden etwas zu lehren, sollte man selbst etwas wissen!

Wengianer zu sein, verpflichtet. Schenkt vor allem den innenpolitischen Problemen wieder vermehrte Beachtung! Ich weiss, es ist nicht leicht, das Interesse für diese vielfach als trok-

ken bezeichnete Materie aufzubringen. Seid euch jedoch im Klaren, dass unser Staat und unsere Partei im besonderen, tatkräftige und unternehmungsfreudige Leute mit gesundem Urteilsvermögen braucht, die einmal die Geschicke unseres Landes in die Hand nehmen.

Die Wengia ist bekanntlich massgeblich an der Förderung dieses Nachwuchses beteiligt, eines Nachwuchses, der seine Meinung selbst bildet, sich aus eigenem Antrieb formt, und nicht von einer Doktrin beeinflusst wird. Dies ist nicht so selbstverständlich, wie es vielleicht auf den ersten Anblick scheint. Wir sind eine ausserordentlich grosse Aktivitas. Es ist leider vorauszusehen, dass ein grosser Teil von euch durch Passivität glänzen wird. Dieser Zustand darf nicht eintreten. Jeder sollte den Mut haben, sich selbst eine Meinung zu formen, eigene Ansichten zu haben und sich nicht der Illusion hingeben, dass wir ein Kreis Gleichgesinnter seien. Die Gleichheit mag ihre Richtigkeit haben, da unsere Grundideen teils übereinstimmen. Ich will sagen, das Fundament gewissermassen ist gegeben, das Bauwerk jedoch, das jeder darauf errichtet, muss verschieden sein.

Liebe Wengianer,

ich habe zu euch gesprochen und mit keinem Wort unsere Devisen erwähnt. Ich tat dies mit voller Absicht. Es liegt mir ehrlich gesagt nicht, gefühlsvolle Reden zu halten, schon deshalb nicht, weil man unter Umständen merken könnte, dass die innere Beziehung fehlt. Die Devisen in allen Ehren, nur sollte man sie nicht allzu viel in den Mund nehmen.

Ausserordentlich viele Kneipen werden diesem ersten Quartal das äussere Kleid geben. Geniesst diese Stunden des Zechens und vergesst dabei die Sorgen des Alltags! Lasst euch nicht von Gegnern des Studententums beeindrucken, die das romantische Gepräge der Verbindungen und unsere geselligen Anlässe verachten und kritisieren. Die Urteilskraft dieser Leute ist meist auf Aeusserlichkeiten beschränkt und kann die wahren Ideale unserer Gemeinschaft gar nicht erfassen.

Ich hoffe, dass ihr euch für die Verbindung einsetzt, dann werden wir sicher ein unvergessliches Semester erleben.

Es lebe die Wengia, sie gedeihe und blühe!

Peter Studer v/o Knigg x

## Heitere Erinnerungen an den BC-Bummel

Im letzten «Wengianer» bereits angepriesen, von den einen als Anachronismus polemisiert, für uns Inaktive aber in lebhafter Erinnerung, stellt der BC-Bummel ein einmaliges Ereignis dar.

Schon an der Kleidung der sich im Misteli zusammenfindenden Burschen kann man erkennen, dass ein ausserordentlicher Anlass bevorsteht. Die einen in würdigem Gewande (wie das so üblich ist an einem BC-Bummel), aber dafür mit mehr oder weniger gemischten Gefühlen in der Magengegend, die andern mit Sturzhelmen (Marke: paper-sketch) ausgerüstet, wieder andere mit der «Automobil-Revue» unter dem Arm und die bereits Erfahrungen in heftigen Diskussionen Erfahrungen austauschend . . ., so findet sich der BC an einem fast strahlenden Samstagmittag im Misteli ein.

Da der BVfUV (Bundesverein für Unfallverhütung) heftig die Werbetrommel gewirbelt hat, ist der Bierkonsum im Misteli eher kärglich; allein, schon auf der Anfahrt zum Austragungsort unseres Wettbewerbes haben einige (trotz BVfUV) den Sack für Luftkranke in Griffweite rücken müssen. Nichts desto trotz entsteht eine fröhliche Gesellschaft dem Bus unseres altbewährten Zwirbel und tritt – in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten – in die durch die verschiedenen Polemiken bekannte Go-Kart-Renn-Arena in Lyss ein.

Bei den einen ruft der Anblick der sich mit 60–100 km/h fortbewegenden kleinen Karts (siehe Foto) Schrecken, bei den andern einen Jubelruf hervor. So fehlen denn auch zwei, drei unserer Kameraden, als Helm und Overall verteilt werden. Die mütigen aber fühlen sich in dem Aufzug wie kleine «Jim Clarks» und stellen sich dem zahlreich erschienenen Publikum, das die Arena säumt, vor.

Nun darf man Platz nehmen in den kleinen Vehikeln. Kaum über dem Boden, ein kleines Steuerrad, Gas und Bremse, ein kleines Motörchen, wenig Bewegungsfreiheit und der alles durchdringende Duft von Preus und Benzin . . . das ist unser erster Eindruck.

Als Vater dieser Go-Kart-Idee habe ich die Ehre, die erste Runde zu fahren. Bremse los, Vollgas! Bald aber merke ich, noch unsicher in den Kurven und mit schneckenhaftem Tempo auf der Strecke herumtorkelnd, dass wir nicht jene hochgezüchteten Karts bekommen haben, die ich anfangs erwähnt habe, sondern (ich möchte fast sagen) «Sonntagsfahrer-Karts», die nur eine Höchstgeschwindigkeit von 40 km/h erreichen.

Nun folgen mir auch meine Kameraden, die, ermutigt durch mein Nicht-Können, sich ebenfalls in die Arena begeben. Nach 1 bis 2 Runden hat auch ein Nicht-Autofahrer (solche gibt es noch) das nötige Gefühl und die Freude am «Kurvennehmen», so dass nach wenigen Minuten unter uns ersten 4 ein kleines



Rennen entsteht. Rad an Rad bewegen wir uns auf den Geraden und jeder versucht, den andern zu überholen; allein es geht nicht, da keiner schneller fahren kann als der andere. So kommt es allein auf die Kurventechnik an (einige sind in diesen Künsten sehr erfahren). Mit diesen Problemen im Kopf und die Augen immer auf die Bahn (und Zuschauertribünen) gerichtet, übersehen wir die Flagge, die anzeigt, dass wir auf den Abstellplatz fahren sollen, um den andern die Karts zur Verfügung zu stellen. Erst nachdem die auf der Wartebank stehenden laut zu schreien begonnen haben, bemerken wir es und drehen in den Abstellplatz ein.

Nun herrscht eitel Begeisterung und auch die letzten 3 stürzen sich in die Overalls und freuen sich an den vielen Kurven.

Plötzlich geht ein Raunen durch die Zuschauer, die Warten werfen sich an die Rennbahn . . . was ist geschehen? Nichts als lauter Gelächter! 2 Kommilitonen waren beinahe zusammengestoßen: Der eine hat in einer Kurve einen Motorschaden erlitten und ist gerade im Begriff, sich aus seinem Sitz zu heben, um den Kart anzustossen, als Phon einen Kurvenfehler begeht, den Kart, um eine Kollision zu vermeiden, herumzureissen ver-

sucht, und, anstatt wieder auf der Bahn, unter lautem Aufheulen sowohl der Zuschauer wie auch des Motors, im hohen Gras landet.

Aber doch alles (wie so vieles im Leben, das Freude bereitet) hat ein Ende: und so müssen auch wir Wengianer-Rennfahrer (jedoch mit vielen Ein- und Abdrücken) die scharfen Kurven in Lyss verlassen . . .

Noch bis spät in die Nacht hinein wird bei Bier und Wein über Kurven, Kubikinhalte, Motoren, usf. gefachsimpelt. Alles in allem ein unvergessliches Abenteuer, das sicher jedem Burschen zeitlebens in Erinnerung bleiben wird.

Werner Hug v/o Schletz IA

### **Die Schweizerische Neutralität**

Unsere bewaffnete Neutralität sei nicht mehr zeitgemäss, sagen ihre Gegner, und sie sei der beste Weg, um aus allen Geschäften Gewinn zu ziehen. Wir würden uns bereichern auf Kosten anderer, die dann für uns den Kopf herhalten müssten. Andere wiederum sagen, die Schweiz könne nicht mehr abseits stehen, heute gehe es ums Ganze und nicht mehr um Streitigkeiten der Mächte unter sich; die Welt sei viel kleiner geworden, eine «Schneckenhauspolitik» sei überholt, ja verantwortungslos. Durch das Beiseitestehen der Schweiz schwäche sie die ganze westliche Front.

Nie und nimmer basierte jedoch der Gedanke der schweizerischen Neutralität nur im Geringsten auf der Absicht, aus den Streitigkeiten anderer Länder Nutzen zu ziehen, noch darauf, sich die Kastanien durch andere aus dem Feuer holen zu lassen.

Unsere Neutralität hat sicher auch heute noch ihre volle Berechtigung. Den Streit zu meiden hat mit Feigheit nichts zu tun. Sich nicht in Händel Dritter einzumischen, hat im alltäglichen Leben wie in der Politik seine Gültigkeit. Dass wir uns aus zwei Kriegen fernhalten konnten, ist sicher zum grössten Teil das Verdienst unserer bewaffneten Neutralität, die uns seit ihrer Anerkennung am Wienerkongress immer wieder unsäglich viel gekostet hat. Wir mussten verzichten auf Grenzausweitungen, dafür sorgen, dass wir niemandem zur Last fielen und immer imstande seien, ganz auf uns allein angewiesen, uns durchzubringen. Daher kommt es wohl, dass es unschweizerisch ist, sich auf andere zu verlassen. «Wenn jeder für sich sorgt, ist für alle gesorgt», sagt ein Sprichwort. Territorial ist die Schweiz auf dem Weltglobus praktisch bedeutungslos. Dennoch war das Bild der Schweiz

im Ausland bisher ein unvergleichlich grösserer Faktor, als ihre Wichtigkeit in der Weltpolitik. Die Schweiz war ein Begriff des Friedens, der Freiheit und der Sicherheit. Wir müssen also stets bedacht sein, dieses Bild nicht zum Scheinbild werden zu lassen, sondern uns jeden Tag darum verdient machen. Als Mittel dazu ist die Neutralität das wichtigste.

Gerade die Neutralität soll nun aber plötzlich einem neuen Denken geopfert werden. Im 20. Jahrhundert ist entdeckt worden, dass ein wirtschaftlich, politisch und militärisch geeintes Europa alle zwischenstaatlichen Probleme lösen und gleichzeitig im Konzert der Grossmächte eine der ersten Geigen spielen könnte. Dem Ostblock wäre nun endlich ein wirksames Gegenmittel in Europa entgegengestellt. Man überlegt sich wahrscheinlich nicht, dass Gleichschalten mit einer Zwangsangelegenheit verbunden ist, auf die jedes Volk und jeder Mensch negativ reagiert. Man kennt genügend Beispiele dafür in Ost und West (EWG-Krisen, die im Grunde auch nur daher rühren, dass kein Land bereit ist, sich in gesamteuropäische Gedanken einzuordnen.) Dem Beitritt der Schweiz zur EWG stände gewiss nichts im Wege, wenn dies auf freiheitlicher Basis geschehen könnte, ohne dass die grossen Nachteile der Zentralisierung in Kauf genommen werden müssten. Uebrigens ist Zentralisation bei weitem nicht immer gleichzusetzen mit Stärkung. Gerade die Zusammenschlüsse in Europa beweisen das Gegenteil.

Ist es nicht auffallend, dass das einzige Land, das proportional zur Bevölkerung eine einigermaßen seinen Bedürfnissen entsprechende Armee hat, ausgerechnet die Schweiz ist? Warum ist die konventionelle NATO-Armee immer noch nicht auf die beschlossene Soll-Stärke an Waffen gebracht worden? Nur das eigene Verantwortungsgefühl kann dazu führen, das wirklich notwendige zu unternehmen. In einem grossen Zusammenschluss schiebt jedes Mitglied die Verantwortung auf den andern ab. Wenn einer versagt, glauben die andern ebenfalls versagen zu dürfen. Der Zustand der NATO-Armee beweist das zur Genüge. Die bewaffnete Neutralität der Schweiz führt uns also zur Stärke und schwächt uns keinesfalls. Damit stärkt sie aber indirekt auch die Verteidigung ganz Europas, denn den Führern der NATO ist es sicher wohlher, mit ihrer «Papiertigerarmee» nicht auch noch den strategisch wichtigen Teil des schweizerischen Alpenraumes verteidigen zu müssen. Die Schweiz leistet ihren NATO-Beitrag, ohne direktes Mitglied zu sein.

Wer sich bewusst ist, im Ernstfall allein dazustehen, wird sicher besser überlegen, was er in jedem Falle zu tun hat. Die Schweiz bringt sicher grosse Opfer, um ihre Neutralität zu wahren.

ren. Es ist daher unberechtigt zu behaupten, dass die Schweiz die Neutralität nur des Profites wegen beibehalte. Diejenigen, die unsere Neutralität angreifen, sollen zuerst einmal beweisen, dass ihr System besser ist. Im Falle der Verteidigung ist dieser Beweis bereits ausgeblieben. Im Bereiche der Politik wäre sicher schon mancher Konflikt ungefährlich geblieben, wäre er nicht durch das Einmischen von Drittstaaten ausgeweitet worden. Ein kleines Land wie die Schweiz braucht Mut zur Neutralität. Es weiss in Stunden der Gefahr allein dazustehen, aber es kann gerade durch die Neutralität eine nicht zu unterschätzende Vermittlerrolle spielen. Im letzten Krieg vertrat die Schweiz die Interessen von 46 Staaten. Auch heute wird ihr noch verschiedentlich das Vertrauen entgegengebracht, als Vermittlerin zu amtieren. Es wurde einmal gesagt: «Wenn es keine Schweiz gäbe, so müsste sie geschaffen werden.» Wenn jeder Schweizer bereit ist, für Freiheit und Menschenwürde zu kämpfen, sei es mit dem Geist oder mit Waffen, sei es gegen einen Angriff von Ost oder West, so dient er der wahren Menschheit mehr, als wenn er sich in irgend eine Abhängigkeit begeben würde, wo er sich der Gleichgültigkeit hingeben könnte. Das Heraustreten aus der Neutralität wäre ein Heraustreten ins Leere!

Samuel Schmid v/o Lätsch

### **Die politischen Parteien der Schweiz**

Unsere Demokratie stützt sich auf die Parteien. Die Parteien bewerben sich um die Sitze im Parlament und um die Beamtenposten, um so eine möglichst grosse Macht im Staate zu besitzen und ihre Ideale in die Tat umsetzen zu können. Dr. Karl Bracher definiert die politische Partei folgendermassen:

«Eine Partei ist eine auf mehr oder weniger freier Werbung beruhende relativ fest gefügte Kampforganisation, die innerhalb einer politischen Gebietskörperschaft (Staat, Gemeinde, usw.) mittels der Uebernahme von Stellen im Herrschaftsapparat so viel Macht besitzt, oder zu erwerben sucht, dass sie ihre ideellen oder (bzw. und) materiellen Ziele verwirklichen kann.»

Wir müssen demnach unterscheiden zwischen Staat und Partei. Die Parteien (und vor allem die Parteikämpfe) sind nötig, um einen Staat lebensfähig zu erhalten. Jeder Versuch, Parteien zu ersetzen, führt zwangsläufig zu anderen Gruppenbildungen, also zu neuen Parteien. Die Umsturzversuche in den Einparteien-Staaten zeigen, dass sich auch dort verschiedene Gruppen geformt haben müssen. Durch die Parteien können Gruppen von Menschen ihre Interessen und Ideale besser zur Geltung bringen. Dank diesen Gruppierungen zu Parteien gewinnt das Individuum Macht

und Einfluss im Staat. Es ist Aufgabe der Parteien, die Freiheit und das Wohlergehen des Bürgers zu wahren.

Moderne politische Parteien gibt es erst seit dem 17. Jahrhundert. Natürlich gab es schon vorher Parteien, die aber nur während kurzer Zeit existierten, und ihre Macht nicht von Generation zu Generation weitergeben wollten. Erst im England des 17. und 18. Jahrhunderts entstanden die ersten parlamentarischen Gruppierungen: Die Tories (Königspartei) und die Whigs (Parlamentspartei). Mit Beginn des Liberalismus, der allen Menschen politische Rechte gebracht hat, versuchten die Parteien nicht nur Parlamentsfraktionen zu sein, sondern auch die Bürger im Lande zu organisieren. Diese Vereinigungen sind für unsere Demokratie lebensnotwendig, denn welche Mittel würden einem einzelnen Bürger gegenüber dem riesigen heutigen Staatsapparat zur Verfügung stehen, wenn er als Individuum kämpfen müsste? Die Parteien ermöglichen dem Bürger freie Wahl zwischen politischen Richtungen, sie bringen dem Menschen das Recht, sich entscheiden zu können.

Ich stelle nun die schweizerischen Parteien so vor, wie sie sich selbst an der Expo charakterisiert haben in der Gruppe «Mensch und Staat». In alphabetischer Reihenfolge sind das:

Die **Schweizerische Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei**. Sie ist eine freie bürgerliche Volkspartei. Sie steht auf dem Boden christlicher Weltanschauung. Freiheit von Land und Volk, wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit, Erhaltung eines gesunden Mittelstandes sind ihre grossen Ziele.

Die **Demokratische Partei der Schweiz**. Durch intensive Bildungspolitik zum beruflichen und sozialen Aufstieg. Durch Integration und Weltoffenheit zum unteilbaren Wohlstand und Frieden. Kampf gegen die Zerstörung unserer natürlichen Umwelt: Landschaft, Wasser und Luft. Das steht auf ihrer Fahne geschrieben.

Die **Evangelische Volkspartei der Schweiz** setzt sich dafür ein, dass die Grundsätze des Evangeliums auch im öffentlichen Leben Anwendung finden. Sie steht auf dem Boden der freien Wirtschaft, handelt aber nach dem Grundsatz «Gewissen vor Interessen».

Die **Freisinnig-demokratische Partei** der Schweiz bildet den Zusammenschluss der freiheitlich gesinnten Bürger aller Volksschichten, Bekenntnisse und Sprachen. Sie vertritt eine moderne und weltoffene Politik mit dem Ziel, den Bürgern aller Stände ein Höchstmass persönlicher Freiheit in Ordnung und sozialer Verantwortung zu sichern.



Die **konservativ-christlichsoziale Volkspartei** der Schweiz will die Zeit nach den Grundsätzen und Forderungen des Christentums gestalten. Ihr Ziel ist eine christliche Demokratie der Gerechtigkeit in Freiheit für alle.

Der **Landesring der Unabhängigen** wendet sich gegen staatlichen Dirigismus und engstirnige Verbandspolitik, weil die Kraft freien Unternehmertums Voraussetzung für wirtschaftliche Blüte ist. Der wirtschaftlich Starke soll seine Ueberlegenheit in den Dienst des schwächeren Mitmenschen stellen. Dabei fördert der Landesring die Ausweitung sozialer Wohlfahrt.

Die **Liberal-demokratische Union der Schweiz** und die kantonalen liberalen Parteien sowie die Einzelmitglieder, aus denen sie sich zusammensetzt, wachen darüber, dass ein Maximum an individueller Freiheit respektiert wird, dass ein optimales Gleichgewicht zwischen den Einzelnen und der Gemeinschaft gesichert bleibt und dass die hergebrachten föderalistischen Grundlagen unseres kleinen Staatswesens erhalten bleiben.

Die **Sozialdemokratische Partei der Schweiz** setzt sich zum Ziel, durch eine moderne Sozial- und Wirtschaftsordnung, die den Erfordernissen der heutigen Gesellschaft gerecht wird, jede Ausbeutung und Erniedrigung von Menschen durch Menschen zu verhindern.

So sehen sich die Parteien selbst. Aus freisinniger Sicht sind hier einige Korrekturen anzubringen. So ist die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei zu sehr eine wirtschaftliche Interessenpartei, die durch ihre Abspaltung von der Freisinnigen Partei der liberalen Idee viel Kraft aus den Segeln genommen hat. Die Sozialdemokraten, obwohl sie den Klassenkampf fallen gelassen haben, stellen immer noch Postulate, die den Besitz und die Freiheit des Bürgers einschränken und durch die Verstaatlichung den Staat zu mächtig formen würden. Der Landesring der Unabhängigen betreibt reine Interessesepolitik einer Wirtschaftsgruppe und zeigt keine gerade politische Linie. Die Konservativ-christlich-soziale und die Evangelische Volkspartei treten nicht genügend für Glaubens- und Gewissensfreiheit ein, und richten ihre Politik zu stark nach einer Konfession aus. Die Demokratischen Parteien und die Liberal-konservative Partei unterscheiden sich in ihrer Haltung kaum von der freisinnigen, durch die Zersplitterung verlieren sie aber an Kraft.

Urs Viktor Strub v/o Pablo xxxx

---

## Die schweizerische Landwirtschaft

Wenn ich hier eine Betrachtung über die schweizerische Landwirtschaft anführen soll, so sind die Möglichkeiten zu einem umfassenden Ueberblick der bescheidenen Platzverhältnisse wegen natürlich beschränkt. Die folgenden Zeilen sind eher als kleiner Streifzug durch einige Probleme unserer Landwirtschaft gedacht.

Die Bauernsamen bildet den ältesten Stand der Schweiz. Unsere Urahnen, die die Eidgenossenschaft gründeten, bestellten zum allergrössten Teil das Feld. Heute, nach bald 700 Jahren, befinden sich unsere Bauern in ernsthafter Bedrängnis. Es liegt jedoch im politischen Wesen der Schweiz, nämlich in der Neutralität, dass wir auf eine starke und leistungsfähige Landwirtschaft zählen müssen. Wie notwendig das ist, zeigte uns der letzte Weltkrieg anschaulich genug. Die Bundesverfassung schreibt denn auch ausdrücklich die Wahrung eines gesunden Bauernstandes und einer leistungsfähigen Landwirtschaft vor. Man könnte sich die verzweifelte Lage der Schweiz ausmalen, wenn im Falle einer Krise die Landwirtschaft nicht imstande wäre, unsere Bevölkerung auch nur einigermaßen zu ernähren.

Betrachten wir hier drei, vielleicht die dringendsten, von den zahlreichen Problemen, denen sich die Landwirtschaft gegenüber gestellt sieht: Die grosse Verschuldung, die Strukturprobleme und die prekäre Lage der Bergbauern:

Die Verschuldung der Landwirtschaft ist in der Schweiz grösser als in fast allen anderen Ländern der Welt. Sie beträgt im Durchschnitt pro Hektare Kulturland ungefähr 55% (Verhältnis von Fremdkapital zu Aktivkapital), gegenüber 14% in Westdeutschland und 6% in Oesterreich. Der Schweizer Bauer benötigt viel Kapital, vor allem die Auslagen für Vieh und Fahrhabe nehmen ständig zu.

Greifen wir einige Strukturprobleme auf! Zahlreiche Landwirtschaftliche Betriebe sind angesichts der neuen Anforderungen der Zeit zu klein, zu mangelhaft eingerichtet und ausgerüstet. Nach heutigen Verhältnissen sollte ein Betrieb mindestens 10 ha Kulturland umfassen, um wirtschaftlich bearbeitet werden zu können. Das Landesmittel liegt aber noch unter 10 ha. Ungünstig wirkt sich die immer noch starke Parzellierung des bäuerlichen Grundbesitzes aus, obschon in letzter Zeit durch Güterzusammenlegungen die Zahl der Parzellen pro Betrieb sank und ihre Grösse anwuchs. Sehr oft hat der Landwirt auch lange Zufahrtsstrecken zu seinen Feldern zu bewältigen, nämlich dann, wenn der Hof mitten in einer Siedlung, die Felder aber weit ausserhalb des Dorfes liegen.

In seinem zweiten Landwirtschaftsbericht aus dem Jahre 1959 anerkennt der Bundesrat die Schwierigkeiten vollumfänglich. Er legt dar, wie er dem Bundesverfassungsartikel über die Erhaltung einer starken Landwirtschaft Nachachtung verschaffen will. Er betrachtet eine Planung nebst finanzieller Unterstützung als unerlässlich. Ein günstiges Kreditgewährungs- und Subventionierungssystem sollen eine weitere Erhöhung des gewaltigen Schuldenberges verhindern. Vor allem sollen sie dem Bauern erlauben, eine wirksame Betriebsreorganisation durchzuführen. Diese Strukturänderungen sollen die Produktivität pro Arbeitskraft erhöhen. Der Familienbetrieb hat sich bisher bei uns glänzend bewährt, so dass wir keinen Grund haben, andere Betriebsformen einzuführen. Wenn der Bauer sein eigenes Land bebaut, ist bekanntlich der persönliche Einsatz viel bedeutender, als wenn er Staatsland bebaut. Ich habe schon darauf hingewiesen, dass der Bauernhof eine gewisse Grösse umfassen muss, wenn er wirtschaftlich sein soll. Die Absicht geht nicht dahin, möglichst viele Betriebe zu erhalten, sondern durch Zusammenlegungen die Zahl derjenigen zu erhöhen, die zu rationalisieren es sich lohnt, damit sie höchste Erträge abliefern. Dieses Bestreben wird dadurch untermauert, dass die Preise der Agrarprodukte immer mehr nach den rationell arbeitenden Betrieben ausgerichtet werden, so dass die Kleinbetriebe allmählich zum Verschwinden gebracht werden. Nicht davon betroffen werden natürlich die Zwergbetriebe, die im Nebenberuf bewirtschaftet werden; ihre Stellung in unserer Volkswirtschaft ist unbestritten. Wenn ich gesagt habe, dass im allgemeinen grössere Einheiten geschaffen werden sollten, so muss dem aber doch entgegengehalten werden, dass allzu grosse Höfe, die eher einem Industriebetrieb gleichkommen, einem gesunden, mit der Tradition verbundenen Bauernstand nicht gerade förderlich sind. Um schliesslich die, wie wir gesehen haben, oft langen Zufahrtswege zu den vielfach stark parzellierten Feldern zu vermeiden, ist man bestrebt, die Bauernhöfe aus den Dörfern auszusiedeln. Indem beim Erstellen solcher Einzelhöfe nach Möglichkeit ein Landabtausch bewerkstelligt wird, rückt der Bauer direkt ins Zentrum der zu bebauenden Fläche.

Die verzweifelte Lage der Bergbauern wird vor allem hervorgerufen durch die schwierigen natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Bergbauern würden aber besonders betroffen von den Druckmitteln gegen die Kleinbetriebe. Man kann sie nicht einfach ihrem Schicksal überlassen. Sie machen einen grossen Teil der Bergbevölkerung überhaupt aus, wobei die Landwirtschaft ihre Lebensgrundlage bildet. Durch besondere Massnahmen, die den Bergbauern schützen sollen, will man die Landflucht in diesen Gebieten bremsen und die Verödung unserer

Berggegenden verhindern. Zu nennen wären etwa die erhöhten Subventionen und Prämien sowie die Steuerentlastungen. Daneben werden aber auch langfristige Vorkehren getroffen, wie die Förderung einzelner Betriebszweige durch Neuverteilung des Landes in Weiden, Mähwiesen und Wälder. Durch intensivere Viehwirtschaft wäre sicher auch hier noch etwas zu gewinnen. – Um die miserablen Verkehrsverhältnisse zu umgehen, entschlossen sich kürzlich Alpgenossenschaften im Wallis, die täglich anfallenden Milchmengen durch Milchpipelines in eine zentral gelegene, moderne Talmolkerei zu pumpen . . .

Alle diese Massnahmen, die der Bundesrat ins Auge gefasst hat, sollen schliesslich dazu führen, die Landwirtschaft weitgehend unabhängig zu machen von staatlichen Stützpreisen. Durch Abbau derselben muss zweifellos von den Landwirten eine Mehrleistung gefordert werden. Unsere Landwirtschaft muss sich aber neben der internationalen Konkurrenz einigermassen behaupten können. Die Schutzzollpolitik (die EFTA hat den Agrarsektor nicht in ihren Zollabbau einbezogen) wird nicht ewig andauern können. Wenn die Schweiz sich an einem künftigen vereinigten Europa beteiligen will, werden bestimmt auch die Agrarzölle verschwinden müssen. Ein vereinigtes Europa mag zwar noch lange auf sich warten lassen. Wollen wir aber uns und unsere ganze Wirtschaft trotz der Neutralität nicht isolieren, so müssen wir uns an europäischen und weltweiten Zollverhandlungen beteiligen. Wenn wir dabei nicht mit einer leistungsfähigen Landwirtschaft auftreten können, wird sie zugrunde gehen, womit auch unsere Neutralität hinfällig würde. Eine starke Landwirtschaft muss also im Interesse unserer Zukunft liegen, und wir sollten heute keine Bemühungen scheuen, die Probleme einer Lösung zuzuführen.

Urs Huber v/o Troch

---

---

### Jahresbeitrag 1966

Liebe Couleurbrüder!

In der heutigen Ausgabe des «Wengianers» finden Sie den Einzahlungsschein für 1966. Ich bitte Sie höflich, denselben rasch zur Post zu bringen. Durch prompte Bezahlung helfen Sie dem Kassier die Arbeit zu erleichtern. Rasche Bezahlung gibt ein ruhiges Gewissen, was zu ruhigem Schlafen beiträgt. Denkt an die nervöse Zeit!

Herzlicher Dank für Euer grosses Verständnis.

Der Kassier: E. Nützi v/o Tip

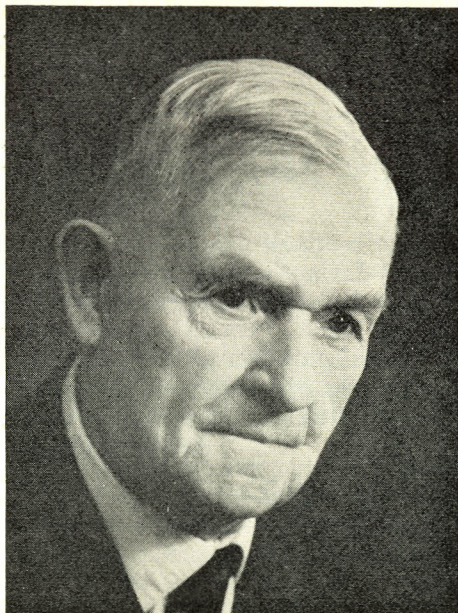
---

---

---

## Dr. Walther Stampfli, alt Bundesrat

Selten wohl hat das ganze Schweizervolk in so grosser Anteilnahme von einem Manne Abschied genommen, wie von alt



Bundesrat Dr. Walther Stampfli. Kaum eine Tageszeitung, wie immer sie auch politisch eingestellt sein mochte, begnügte sich mit dem blossen Hinweis auf das Ableben; alle hoben die grossen Verdienste des grossen Eidgenossen um sein Vaterland hervor und ein Ausdruck der Dankbarkeit sprach aus allen Nachrufen.

Im Hinblick auf diese Tatsache sei das so eingehend gezeichnete Leben und Wirken Walther Stampflis im «Wengianer» nicht noch einmal nachgezeichnet. Wir wissen, was er als kantonaler und eidgenössischer Politiker bedeutet hat, wie er im Solothurner Kantonsrat und im Nationalrat zu den führenden Persönlichkeiten und den schlagfertigsten Rednern gehört hat, wie steil seine Laufbahn vom Redaktor am «Oltner Tagblatt» über die Solothurner Handelskammer, über die Von Roll'schen Eisenwerke, über das Präsidium der Solothurner Kantonalbank bis zum Bundespräsidenten geführt hat, wie er sich durch die Alters- und Hinterbliebenenversicherung und auch durch die Wirtschaftsarti-

kel ein Denkmal gesetzt hat, das seinen Namen unvergesslich machen wird.

Wir wollen von Walther Stampfli als Mensch und als Wengianer sprechen.

Dass er ein Wengianer war, darf uns mit Stolz und Freude erfüllen; denn die Wengia war mitbeteiligt, aus ihm das zu machen, was er geworden ist. Die unerschütterliche liberale Weltanschauung, der Einsatz für Unabhängigkeit und Freiheit des Landes, der Sinn für Fortschritt, die Menschlichkeit, sein Eintreten für das, was er als recht erkannt hat, haben nicht zuletzt auch in der Wengia ihre Wurzeln. Er war erst 15 Jahre und 10 Monate alt, als er im Jahre 1900 in die Wengia eintrat. Dank seiner mathematischen Begabung erhielt er das Cerevis Cosinus. 16½ Jahre alt war er, als er Präsident und 18 Jahre, als er Alter Herr und Alt-Wengianer wurde. Ueber 60 Jahre lang hat er seiner Jugendverbindung Treue und seinen Mitwengianern eine Anhänglichkeit bewahrt, die nicht verblasste, als er auf höchstem Posten stand. All das hat ihm mit Recht die Ehrenmitgliedschaft, die mit ebensolichem Recht so selten verliehen wird, gebracht.

Selten fehlte er an den grossen Anlässen und Jahresversammlungen der Wengia; dreimal hielt er das Tagesreferat und in den letzten Jahren freute er sich auf die angeregte Stunde am Samstag-Abend-Stammtisch im «Misteli», die er mit seinen Erinnerungen und Anekdoten so unvergesslich für uns gestaltet hat.

Dass ein so reiches Leben Höhepunkte aufweist, ist selbstverständlich. Dass ihm aber auch schwere Tage und Zeiten nicht erspart geblieben sind, dass er diese aber mit Mut und Kraft getragen und gemeistert hat, zeigt den starken Menschen.

Höhepunkte waren seine frohe Jugendzeit in Büren, seine Kantonsschulzeit in Solothurn und seine Liebe zur Heimat, wie sie sein Mitwengianer Karl Alphons Meyer in seinen Erinnerungen an Walther Stampfli so meisterhaft gezeichnet hat. Dies besser zu sagen, ist unmöglich.

Am 21. August 1940 ist Hermann Obrecht, dessen Nachfolge im Bundeshaus Walther Stampfli soeben angetreten hatte, gestorben. Am gleichen Tage schrieb mir Walther Stampfli: «Rascher als wir alle geahnt, ist Freund Obrecht von seinem Leiden erlöst worden. Du kannst die Empfindungen nachfühlen, welche die Nachricht von seinem Hinschied bei mir ausgelöst hat. Wie eine schwere Drohung überschattet sein tragisches Schicksal meine neue Tätigkeit, an die ich mich ohnehin nur schwer gewöhnen

kann. Mit meinem früheren Frohsinn ist es so ziemlich vorbei.» Wie schwer muss das neue Amt auf den Schultern dieses starken Mannes gelastet haben, dass er so mutlos geschrieben hat. Welche Anstrengung aber und welcher Pflichtauffassung bedurfte es, die Mutlosigkeit zu meistern, bis er sich zum souveränen Leiter seines so schweren Departementes durchgekämpft hat, dass er bei seinem Rücktritt aus dem Bundesrat, wiederum auf einem Höhepunkt seines Lebens, sagen konnte: «Es wäre ein Fehler gewesen, wenn ich vor sieben Jahren die Wahl in den Bundesrat nicht angenommen hätte.» Die beiden Aeusserungen zu Beginn und am Ende seiner Regierungszeit zeigen, wie kaum etwas anderes, den Kämpfer, der sich nicht unterkriegen lässt, und den Feind von Halbheiten.

Als am 6. Juli 1947 seine zwei grossen Vorlagen, die Alters- und Hinterbliebenenversicherung und die Wirtschaftsartikel vom Volke angenommen wurden, die erste mit einer vor- und nachher nie erreichten Mehrheit, die zweite «durch das schmale und steinige Bett hart zusammenprallender Gegensätze», wie der Wengianer Eugen Dietschi in der «Nationalzeitung» geschrieben hat, da bezeichnete Walther Stampfli diesen Tag als einen der schönsten seiner Regierungstätigkeit.

Als den schönsten Tag seines Lebens aber hat er an seinem 70. Geburtstag den Tag bezeichnet, als seine Gattin, die Schwester seines Mitwengianers Robert Kuoch, ihm das Ja-Wort gegeben hat. Dieses Bekenntnis ist ein prächtiges Zeugnis für seinen Familiensinn, für sein Herz, eine Anerkennung für die Lebensgefährtin, die ihm ein Leben lang und bis zur letzten Stunde und namentlich auch bei der Erfüllung seiner repräsentativen Verpflichtungen so hervorragend zur Seite gestanden ist.

Und wiederum war es in der Familie, wo ihm das tiefste Leid erwachsen sollte. Pfarrer Dähler sprach an der Abdankungsfeier: «Und – seltsam genug – in ungefähr dieselbe Zeit eines beginnenden jähen Aufstieges fällt jenes Ereignis, das den krafterfüllten, unternehmungslustigen Mann menschlich am tiefsten und nachhaltigsten berührte: die Geburt seiner Tochter Liselotte, die durch ihre Existenz als behindertes Menschenkind dem robusten Manne eine ganz neue Welt eröffnete und Tag für Tag sichtbar machte. Zugleich geschah hier ein Appell an die verborgen schlummernden Kräfte des Gemüts, eines hingabebereiten, gütigen Herzens. Wir wissen, wie sehr der Heimgegangene diesen Appell vernommen und buchstäblich «beherzigt» hat. Und dieses Herz wurde der Quellort jener Segenswerke, von denen wir noch hören werden.»

Diese Segenswerke waren nicht nur die Alters- und Hinterbliebenenversicherung und die wirtschaftliche Kriegsfürsorge, von welcher Bundesrat Schaffner, ebenfalls an der Abdankungsfeier sagte: «Zu der hervorragenden Leistung unserer Armee, die mit ihrem Alpenreduit und mit der Bereitschaft zur Zerstörung der Durchfahrtswege und Produktionsstätten ein Maximum an Abschreckung gewährleistete, gibt es nur diese eine Parallele der wirtschaftlichen Landesverteidigung durch die kriegswirtschaftliche Miliz, in welcher Walther Stampfli die führenden Industriellen ebenso gut wie die verantwortlichen Gewerkschaftsführer und Leiter der Landwirtschaft zu einer grossen und einigen Kraftanstrengung zu begeistern vermochte. Er war in diesen schweren Jahren nicht nur Brotminister, der die Ernährung des Volkes sicherstellte, er war Versorgungsminister der Armee, die in ihm einen unablässigen Förderer gefunden hatte.» Zu den Segenswerken gehörte auch sein Wirken nach seinem Rücktritt aus dem Bundesrat in der Vereinigung «Pro Infirmis», in der Arbeitsgemeinschaft zur Eingliederung Behinderter in die Volkswirtschaft und bei der Gründung der Eingliederungsstätte Brunau.

Das war Walther Stampfli. Hart mit sich, voll Menschlichkeit gegenüber den Schwachen, treu seinen Grundsätzen und seinen Freunden. Ein Diener des Staates in schwerster Zeit. Von ihm darf gesagt werden, was die alten Römer als höchste Auszeichnung sagten: «Er hat sich um das Vaterland verdient gemacht.»

AH Dr. Werner von Arx v/o Säli

---

### Verdankungen

Zum Gedenken an unseren verstorbenen AH Walther Stampfli v/o Cosinus spendete uns die Trauerfamilie 200 Franken. Wir danken herzlich.

---

Präsident der Alt-Wengia: Dr. **Max Witmer** v/o Wipp

Praxis: Hauptbahnhofstr. 10, 4500 Solothurn Tel. (065) 2 29 78

Privat: Rüttenenstrasse, 4513 Langendorf Tel. (065) 2 99 70

Chefredaktor: **Jakob Spälti** v/o Hamster, Herrenweg 3, 4562 Biberist

2. Subredaktor: **Urs Huber** v/o Troch, Unterdorfstrasse 6, 3427 Utzenstorf

Aktuar (Aktiv-Wengia): **Hans-Peter Houlmann** v/o Zwirbel, Rest. Hirschen  
4571 Oberramsern

Adressänderungen bitte **nur** an den 2. Subredaktor!

Druck: Zepfel'sche Buchdruckerei Solothurn, Rathausgasse 10